

# Merseburger Kreisblatt.



## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 217

Freitag, den 16. September 1898.

138 Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Auf Grund des § 17 des Reichs-Viehsteuergesetzes in der Fassung vom 1. Mai 1894 (R.G. Bl. S. 410) und des § 7 des Preussischen Ausführungs-Gesetzes vom 12. März 1881 (G.S. S. 128) ordne ich für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg hierdurch an, was folgt:

§ 1. Die von den Unternehmern behufs öffentlichen Verkehrs in öffentlichen oder privaten Räumlichkeiten zusammengebrachten Viehschläuche sind die öffentlichen Viehschläuche, die privaten Viehschläuche sind die öffentlichen Viehschläuche, die privaten Viehschläuche sind die öffentlichen Viehschläuche, die privaten Viehschläuche sind die öffentlichen Viehschläuche.

§ 2. Unter Viehschläuchen im Sinne dieser Verordnung sind Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine von jeder Anzahl und von jedem Alter zu verstehen.

§ 3. Den beamteten Viehrätern ist der Zutritt zu den in § 1 bezeichneten Räumlichkeiten zum Zwecke der Beaufsichtigung jederzeit zu gestatten.

§ 4. Die Kosten dieser Beaufsichtigung fallen gemäß den Bestimmungen im § 7 des Preussischen Ausführungs-Gesetzes vom 18. Juni 1894 (G.S. S. 115) bzw. § 24 des oben gedachten Ausführungs-Gesetzes den Unternehmern zur Last und werden in Ermangelung öffentlicher Einrichtung von mir festgesetzt. Falls diese Kosten nicht pünktlich entrichtet werden, erfolgt ihre Verrechnung im Verwaltungsvergütungs-Verfahren.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Von diesem Tage ab tritt die landespolizeiliche Anordnung vom 15. August 1895, betreffend die Beauf-

Sichtigung der Schlachthäuser (Amtsblatt S. 280) außer Geltung.  
Merseburg, den 29. Februar 1896.  
Der königliche Regierungs-Präsident.  
Graf zu Stolberg.

Vorstehende Verordnung bringe ich nochmals zur öffentlichen Kenntniss und veranlasse die Ortsbehörden, den Inhalt zur Kenntniss der Schäfer und Viehhändler zu bringen.  
Merseburg, den 10. September 1898.  
Der königliche Landrath.  
Graf von Hohenhausen.

Die Beaufsichtigung, an den Wochenmärkten aus dem hiesigen Marktplatz Wände aufzustellen, soll vom 1. Oktober cr. ab anderweitig verpackt werden. Termin hierzu ist auf

**Donnerstag, den 15. ds. Mts.**  
**Donnstag 11 Uhr**  
im Communalbüreau anberaumt.  
Die Behausungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch schon vorher im Communalbüreau einsehbar werden.  
Merseburg, den 12. September 1898.  
Der Magistrat.

### Vor dem Sturm?

\* Paris, 13. September.  
Der Kriegsminister, General Rurlinden, betrachtet sich selbst bereits als Demissionär. Schmolitzki reist er das damit an, daß er seit gestern feindlich über das Tragen bedenklicher Gefahre unterlag und praktisch bestreitet seine Auffassung von der Situation dadurch, daß er den Präsidenten der Republik allein zu den Mandaten reisen ließ. Diese Mandate und insbesondere die Anwesenheit des Herrn von Sonnaght bei denissen sind die einzige Ursache, weshalb die internationalen Beziehungen offiziell noch favorit wird. Herr Felix Faure, der vor acht Tagen bereits die Gelegenheit verläumt, als erster Rivard Frankreichs die Jagdmission zu eröffnen, wollte um keinen Preis auf die

Genauhaltung verzichten, sich wieder einmal dem Volk in Waffen als oberster Kriegsherr vorzuführen und dabei mit einer löstlichen Hoheit zu Tadel zu fügen.

Lebrigens ist es öffentliches Geheimnis, daß Herr Faure im kaiserlichen Ministerath mit aller Bestimmtheit für den Kriegsminister Partei nahm. Die Diskussion wurde denn auch bald nach Eröffnung der Sitzung nicht mehr zwischen Turin und seinen Kollegen, sondern zwischen dem Conterpräsidenten Turin und dem Präsidenten der Regierungswahl geführt, und die Meinungen sollen dabei so scharf auseinandergeplagt sein, daß der Minister um die Mittagsstunde jede Bekämpfung für unzulässig hielt und nur noch eine Lösung sah: ihren Austritt in corpore. Indes, gerade das wollte Herr Faure vermeiden. Der Ausbruch einer Krise hätte ihn um seine Mandatsstrümpfe gebracht! So schlug er denn ein gelindes Ton an und rief den Ministern, zunächst zu schlichteln und dann die Debatte wieder aufzunehmen. Als die letzten sich um halb sechs im geselligen Magasin wieder zusammenfanden, schloß sie sich als bessere Mensch und jugendlich nach einem Ausweg, um den „Götlichen“ reisen zu lassen und den Antrag ihres Konflicts auf den nächsten Samstag zu verschieben. Der Justizminister Sarrien, kein bedeutend. Talent, aber ein noch kleinerer Charakter, fand die Grundlage des benötigten Kompromisses, indem er plötzlich zu der Einsicht kam, er habe die Dreyfus-Affäre nicht gänzlich genug gepöhl. Damit war die Situation des Kabinetts wieder für einige Tage gerettet.

Man berichtet nach glaubwürdigen Absichten, daß Faure's Parteinahme gegen die Revision der Dreyfus-Affäre im Cabinet sitzende Schwaner, die vor acht Tagen Herr Lavaigne gegenüber zu Brüssel hielten, zum Umfallen ermutigte. Insbesondere soll Herr Courard Lacroix — ein Braclet, der sich eigentlich Courard Simon nennt — adersmals seine Ueberzeugung gemeldet

haben. Das Gleiche behauptet man von den Excellenzen Marcejois und Tillaye. Dagegen stellten sich Bourgeois und Delcasse entschlossen auf die Seite des Conterpräsidenten, der immer noch die Weisheit des Cabinetts für sich hat.

Faure's Haltung erregt den lebhaftesten Unwillen sogar in den maßvollsten Organen der republikanischen Presse. Seine Stellungnahme erklärt sich aus den verschiedensten Motiven, eines immo. erträglicher als des andere. Er läßt sich von den Antisemiten terrorisieren, die ihm mit Enthaltungen sowohl über eine mal-administrative Vergangenheit wie über gewisse reuquidische Familien-Gehimmnisse bedrohen. Außerdem steht er unter dem Einfluß der Schriftstellerin Guy, rothe Gräfin de Martel, die ihm belanthatig „Männerholz vor Königsthronen“ einpaukte, d. h. Privatstunden im Bekleid mit jüdischen Gaben. Unter der Anleitung dieser Exeter ist der göttliche Feigjeder ein einflussreicher Antisemit geworden, obwohl er vor gar nicht langer Zeit einem alten Freunde, dem Dr. Gibert, im Verlaufe eines Gastes, das im Jahre 1894 gegen Dreyfus verwirklichte Anlagematerial habe nicht so viel Belastendes enthalten, daß man d. Wozgen eine Krage hätte durchschneiden mögen. Wörtlich soll seine Verurteilung gelaute haben: „Il n'y avait pas de quoi fouetter un chat.“

Ein drittes Motiv für den Präsidenten der Republik, das einzige, welches er geteilt im Ministerath geltend zu machen will, ist die Nothwendigkeit, den Generalstab zu decken. Herr Faure will nicht, daß der General de Bois-Defre, sein Vizepräsident und Kriegsgelehrter auf der Hauptabsicht, entlarvt werde, wie dieser wiederum seit Jahren zu verhindern suchte, daß sein Kamerad, der General Mercier, in seiner ganzen traurigen Unzureichungsfähigkeit entthüllt würde. Dabei begreifen alle die Entlastungspunkte nicht, daß nach den Geständnissen eines Henry, nach der brandmarkenden Anlagenschrift des Untersuchungsrichters Verlust gegen

### Das Bild des Herrn Vertram.

Novelle von Robert Kohlrausch.  
(Redaktion verboten.)  
(30 Fortsetzungen.)

Sie gab keine Antwort, starrte auf die Thürmer hin und sagte plötzlich aus dem tiefen Schweigen heraus: „Das wäre ein Dir zum Sterben.“

„Sterben? Wie kommen Dir solche Gedanken?“

„Sprichst hier nicht alles vom Tode? Wo ist hier die Verheißung des Lebens?“

„Maria!“

Sie sah empör, halb Schreden, halb Verneuen im Blick, sichtlich erschüttert vor dem Ton, in welchem ich ihren Namen gerufen.

„Sprich“, sagte sie und legte ihre Hand auf die meine.

Ich sah ihre Schönheit, die mir so nah, und doch so fern war, und meine Stimme bebte, als ich zu reden begann.

„Wir sind hier in der tiefen Einsamkeit, und nur Gott hört uns. Laß uns wahr sein gegen einander, die Wahrheit heißt. Du hast es einmal selbst so mir gesagt. Maria, ich weiß, daß Du mich nicht lieben kannst.“

Ein Juden in ihrer Hand, aber nur für einen Augenblick; sie zog dieselbe nicht fort, und ihre kalten Finger ruhten auf dem meinen.

„Wenn einmal die Stunde kommt, in welcher Du erkennst, daß Du dich getäuscht, wenn ein Gesicht in Dir erwacht, das Du vergeblich beämpfst, wenn der Tag anbricht, an welchem Du Dir's eingesehen mußt, daß Du liebt —

Maria, sieh“, ich habe vielleicht eine große Schuld auf mich geladen, indem ich Dein Leben an das meine band, laß uns zusammen darnach streben, daß diese Schuld nicht noch größer werde. Du kannst mich nicht lieben. Du hast niemals die Unwahrheit gesagt, und niemals wird ein Wort vor meine Lippen kommen. Aber laß mich Dein Freund sein, Dein bester Freund, vor dem Du kein Geheimniß hast, und der Dir beisteht gegen den Ansturm des Lebens. Ich will ja nichts für mich; Dein Glück ist mein Ziel, Deine Ruhe ist mein Frieden, und wenn Du mir etwas vertrauen mußt, was mich schmerzt, so will ich dankbar sein auch für diesen Schmerz, denn er ist die Frucht des Vertrauens.“

Jetzt nahm sie ihre Hand von der meinen, aber sie antwortete nicht gleich, sondern sah wieder gerabens vor sich hin auf die schwarzen Thürmer.

„Du irrst“, sagte sie dann mit ruhiger, leiser Stimme.

„Maria!“

„Es ist nicht anders, als zuvor. Ich vermag nicht zu lieben.“

„Und Borelli?“

Ich hatte gedacht, sie werde zusammenzucken bei diesem Namen, aber es geschah nicht. Sie blieb unbeweglich, wandte dann den Blick nicht auf mich und wiederholte noch einmal: „Ich vermag nicht zu lieben, daran ist nichts geändert. Und ich will nicht lieben, niemals!“

Mit einer trotigen Geberde warf sie den Kopf zurück, und eine scharfe Falte zeigte sich zwischen den Augenbrauen.

„Maria, — wir wissen wohl, was wir sind, aber nicht, was wir werden können. Vergiß

diese Stunde nicht und gedanke der Worte, die ich gesprochen. Wenn doch der Augenblick käme, wo Du Dir gestehen müßtest: „Ich liebe.“

„Sprich nicht weiter. Eine Frauengeduld steht über allen andern: die Treue.“

„Ich danke Dir für dieses Wort, Maria. Doch hat die Leidenschaft auch die Treue in dem Staub gezeugen und Frauenherzen unterworfen, die stolz und selbstvertrauens waren wie Deins.“

Und wenn es ist, wie Du sagst, so hat es auch Frauen gegeben, die, vor die Wahl gestellt zwischen Leidenschaft und Treue, noch ein drittes wählten: den Tod!“

Sie war aufgesprungen und stand hoch aufgerichtet vor mir. Ihr Gesicht war sehr bleich, der Mund ein wenig geöffnet, die Nasenflügel bebten, und ein dunkles Leuchten ging von den Augen aus. Mich überließ es kalt. Es war ein Ort, um an den Tod glauben zu lernen. Mein Laut war um uns her, kein Vogel jagt, das schwarze Wasser in den Gräben schien ohne Bewegung.

„Maria, — Du sagst, Du vermagst nicht, mich zu lieben; ich sehe heute, daß ich Dir nicht einmal ein Freund bin.“

„Doch doch, Du bist es, — laß uns einander nicht quälen.“

Sie stieß mit der Hand über die Stirn, atmete tief und schloß ein paar Sekunden die Augen, als sei sie müde und sehne sich nach Ruhe. Dann begann sie langsam auf die Thürmer des Hauses zuzugehen, machte vor demselben Halt, murmelte sie mit prüfendem Blick und wandte sich zuletzt zu dem Schuppen, welcher der Zerstörung entgangen war. Auch

ich hatte mich erhoben und war ihr gefolgt, gemeinsam mit ihr trat ich in den Raum, der in seiner Stille und seinem Verfall so traurig und öde erschien.

„Wo war's?“ fragte Maria.

„Dort.“ Ich deutete auf die Ecke, wo ich das Bild gefunden, und durch den tiefen, grauen Sand des nicht gepflasterten Bodens gingen wir auf den dümmigen, jetzt völlig leeren Platz zu.

„Hier also hast Du mich zum ersten Mal gesehen?“

Maria fragte es in einem Ton, der mir einen Anflug von Bitterkeit zu haben schien. Indem sie sorgsam die Stelle murmelte, wo ihr Gebilde gefunden war. Sie schaltete an den Wänden hin, wühlte mit dem Fuß in den tiefen, trockenen Sande und beugte sich zur Erde hinunter, als sei dort noch etwas Verborgenes zu entdecken. Als sie sich wieder emporrichtete und dem Licht zuwandte, sah ich ein glänzendes, glänzendes an ihrer Brust.

„Was hast Du da?“ fragte ich. Meinen Blick folgend hob sie erichrt die Hand empor und zeigte den Gegenstand, der bis dahin in ihrem Kleide verborgen gewesen. Jetzt konnte ich erkennen, was es war: — ein kleines achteckig gezeichnetes Fläschchen mit silbernem Verschluss, bereitet an einer feinen, goldenen Nette, welche Maria um den Hals geschlungen trug. Das Fläschchen war bis etwas über die Hälfte mit einer wasserklaren Flüssigkeit angefüllt, die darin zitterte und glitzerte, als Maria das Ding heftig ergriß. Ein jäher Schreden durchfuhr mich; niemals hatte ich dergleichen bei ihr gesehen, und ein furchtbarer Gedanke stieg in mir auf.

Fortsetzung folgt.

du Rath de Clem, nach der gestern, spät aber endlich doch erfolgten Aufregung dieses du Rath de Clem die ganze militärische Comanda als eine gegen Wahrheit und Gerechtigkeit gerichtete Bande von Missethätigen der öffentlichen Verachtung preisgegeben und unrettbar verloren ist. Die jetzt noch verübten Anstaltungen, um diese Gesellschaft ihrem verdienten Schicksal zu entreißen, können nur dazu führen, die Rettungsbemühungen mit in den Abgrund zu ziehen. Herr Felix Jaurez spielt in diesem Augenblick eine sehr georgte Spiel. Sein vermessenes Unterfangen, die Wahrheit aufzuklären, könnte sehr leicht und sehr bald etwas Schlimmeres herbeiführen als eine Ministerkrise. Man spricht bereits von einer Regierungskrise, von einer neuen und jähren Abfertigung des dem „Östlichen“ durch die Verlesung zugefügten Spottens. Weiterhin liegen noch folgende Telegramme vor:

\* Paris, 14. September. Die unerklärliche Haltung des Präsidenten Faure wird scharf getadelt. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, will der Präsident so lange wie möglich auf seinem Posten verbleiben. Er will sich dabei nur auf die Arme stützen. Wenn er bisher nicht rückwärts angegriffen wurde, so ist dies nur ein Aufschub. Denn sobald die Revision angebrochen wird, wird man auch seinen Rücktritt fordern.

\* Paris, 14. September. Eine dem Ehre nachgehende Persönlichkeit erklärte in einem Briefe dem „Gaulois“ gegenüber, Präsident Faure werde die Revision des Dreyfuß-Prozesses auch weiterhin entschieden befürworten. Angesichts der gegen General Werder und die Mitglieder des Kriegesgerichts von 1894 erhobenen Anschuldigungen habe sich der Präsident Faure daran erinnert, daß er der oberste Chef der Armee sei. Wenn das Ministerium trotzdem die Revision beschließen würde, werde Faure vielleicht dem Parlament in einer eingehenden begründeten Vortragsrede seine eigene Mission überreichen und vor der Nationalversammlung vuerbunden die Mandatirte seiner eigenen Person aufstellen. Die Wahl der Niederlage Faures würde zugleich die endgültige Entscheidung über die Revision bedeuten.

### Zur Ermordung der Kaiserin von Oesterreich.

\* Merseburg, 15. September. Die heute vorliegenden Nachrichten sind die folgenden:  
\* Genf, 14. September. Lucheni wird wahrscheinlich im October in einer außerordentlichen Schwurgerichtssitzung abgeurteilt werden. Der Mörder hat den Untersuchungs-Untersuchungsrichter gegenüber angesetzt, wenn er in Italien gefangen wäre, würde er den König Humbert ermordet haben. Der Untersuchungsrichter verübte eine Anzahl Tugenden. Dabei stellte sich heraus, daß nach dem Attentat zunächst alle Anwesenden glaubten, Lucheni habe die Kaiserin durch einen bloßen Fingerring niedergeschlagen. Erst als er sitzengefallen war, erfuhr man von ihm selbst, was er gethan. Mehrere Verdammten sagten aus, sie hätten Lucheni vor dem Hotel Beauvau geherumelt gesehen. Dies giebt Lucheni zu, ebenso, daß er mit einem weisbürtigen Manne, der einen

Sonnenschirm trug, gesprochen habe, doch sei dieser nicht, wie man glaubt, ein Witzkünstler und auch kein Italiener. Es dürfte vielmehr ein Einwohner von Genf sein, den er gerade getroffen habe. Ein Zeuge sagt aus: Er ging früh nach halb 2 Uhr nach der Alpenstraße, um auf das Dampfsschiff zu gehen; da hörte er schreien: „Haltet ihn fest!“ Er sah dann einen Mann mit größter Geschwindigkeit in Sprüngen bedenklichen. Er stürzte sich auf ihn, wußte ihn an den Armen und dem Oberkörper, ohne daß der Mann besonderen Widerstand leistete, oder gegen ihn schlug. Mehrere österreichische Polizeibeamte sind hier eingetroffen, um Untersuchungen anzustellen und Erkundigungen einzuziehen. Der Chef der Genfer Sicherheitspolizei, Kohlenberg, begleitete sie überall hin. Sie wußten einem Teil des Verhörs bei, namentlich ein Genouevier über das Verbrechen des Mörders zu erfahren, sowie über die Details, wo er sich früher aufhielt. Die Ärzte Goffe und Wegmann haben gesehen dem Untersuchungsrichter das Protokoll über die ärztliche Feststellung der Todesursache übergeben.

\* Wien, 14. Septbr. Der Untersuchungsrichter ließ den Berichtsteller der „N. Fr. Pr.“ einem Verhöre Lucheni's beiwohnen, der ihn wie folgt schildert: Eine gedrungen mittelgroße Gestalt, auf einem dicken Hals ein dicker Kopf. Die Hinterbacken bilden eine Linie mit dem Hals, das Gesicht ist stark gebraunt und abgeplattet, ein blondes, horriges Schurmbart deckt die Oberlippe. Er hat glänzende, grüne, stiellose Augen, aus denen lebhafteste Blicke schießen, während er spricht. Krauses, nicht zu langes Haar bedeckt den Kopf, die Arme sind lang, er gestikulirt viel, während er spricht, die großen, groben Arbeitshände schreien lebhaft durch die Luft. Lucheni antwortet mit erschreckender Ruhe auf alle Fragen, die der Untersuchungsrichter an ihn stellt. „Wo waren Sie am 30. August, als die Kaiserin in Territet ankam?“ Lucheni antwortete: „Wittw.?“ „Dann fragte der Richter: „Haben Sie sich bei dem Verbrechen der linken Hand bedient?“ „Nein“, erwiderte Lucheni, „ich gebrauchte immer nur die rechte Hand, auch diesmal habe ich den Stoß mit der rechten Hand vollbracht.“ Dabei lächelte der Mannchen, beugte sich ein wenig nieder und zeigte mit der Hand, wie er den Stoß geführt hatte. Seine Augen flimmten dabei wild auf, und ein schreckliches Lächeln erschien auf seinem Antlitz. Der Substitut des Richters sagte darauf das Gespräch mit dem Mörder fort. Er fragte ihn: „Wenn Sie König Humbert hätten tödten können, hätten Sie dies gethan — oder Erzpri?“ Darauf antwortete Lucheni: „Den König mit Freuden, aber Erzpri nicht, Erzpri ist ein Dieb, er hat 500.000 Lire gekloppt. Ich hätte an seiner Stelle noch mehr gekloppt. Vor einem Dieb muß man den Hut ziehen, einen Dieb morden ich nicht.“ Dabei lachte er. Selbst der Untersuchungsrichter konnte sich Entsetzen kaum meistern, obwohl er an diese Ausdrucksweise bereits gewöhnt ist. Nach den letzten Worten verließ sich Lucheni jämmerlich, lächelte aber weiter. Dann sagte er zum Richter: „Ich habe heute um Cigarren gebeten, werde ich welche erhalten?“ Der Richter antwortete: „Wir werden sehen.“ Lucheni wurde abgeführt. Sein Gang ist schwankend, er wagt sich in den

Höfen und schlenkelt mit den langen Armen. Man begreift daher den Einbruch, den die Gräfin Staray empfing, als sie glaubte, er würde. Lucheni war ungeschickt, als er zum Verhör vorgeführt wurde.

\* Wien, 14. September. Kaiser Franz Joseph erhielt Kondulezzettel gramme seitens der Souveräne, des Papstes, der Staatsoberhäupter nahezu der ganzen Welt, darunter auch Telegramme aus Japan, Konjara, Peru, Chile und Uruguay.  
\* Sr. Majestät Kaiser Wilhelm telegraphirt: „Vom Wandler eben zurückkehrend, erfahre ich die entsetzliche Nachricht von der ruchlosten aller Thaten. Tief erschüttert und noch jähzornlos kann ich kaum Worte finden, um Dir zu sagen, wie ich für Dich fühle und trauernd den schweren Verlust mitempfinde. Es ist eine Prüfung des Herrn, die wir Menschen nicht begreifen können und die nur durch ihre furchterliche Schwere auf uns lastet. — Aber das ist der einzige Trost für uns arme Menschen, daß es von oben also bestimmt ist.“  
Marmorpalais, den 10. September 1898  
Wilhelm.

Der Prinz Regent von Bayern sandte folgendes Telegramm:

„Tief erschüttert durch die furchtbare Nachricht aus Genf drängt es mich, Dir meine innigste, schmerzliche Theilnahme auszusprechen an dem so schweren unersetzlichen Verluste. Den Du erlitten hast. Gott gebe Dir Trost und Stärke in Deinem gerechten Schmerz. Aus Treu ergebenem Herzen.“  
Oberhof, den 11. September 1898.

\* Zürich, 14. September. Der Sonberzug mit der Leiche der Kaiserin Elisabeth hatte hier 14 Minuten Aufenthalt. Die Vertreter des Staates wurden von den Behörden begrüßt, viele Kränze wurden am Sarge niedergelegt. Nachmittags vier ein halb Uhr ging der Zug ab, welcher bei der Station Buchs das schweizerische Gebiet verläßt.

### Politische Uebersicht.

\* Berlin, 14. September. (Hofnachrichten.)  
Er. Maj. der Kaiser bewilligte heute im Neuen Palais und begibt sich morgen nach Breslau in's Wandbörgele zu gehen. — Die Prinzessin Heinrich gedenkt demnächst nach Braut Chau zu reisen.  
— Aus Berlin wird der „Kön. Volksg.“ berichtet: In maßgebenden hiesigen Kreisen verläutet, daß die deutsche Regierung entschlossen ist, den Antrag zur Wiederaufnahme der Verhandlungen wegen internationaler Abfertigung in Genf gegen die Aarzhafen zu geben. Nicht die Ausweisung, sondern die Internierung der Anarchisten in den einzelnen Ländern soll vorgezogen werden.

\* Zpadan, 14. September. Die samer insolge von Streiks unter den Maurern derhohende Exzeße hat, welche theilweise einen bedrohlichen Charakter annehmen. Die Wirth der Streikenden richtete sich hauptsächlich gegen italienische Arbeiter, die des Morgens unter polizeulicem Schutz heimkehrten mußten. Ein Polizeiposten, in welchem etwa sechzig Arbeiter untergebracht sind, wurde von den Streikenden

angegriffen. Die Italiener konnten sich in Sicherheit bringen und geben aus ihren Revolvern mehrere Schrottschüsse ab. Die Brandstifter entkamen. In einer jetzt als Schule dienenden früheren Kaserne und an einem Schuppen wurde aus gegossenes Petroleum entzündet. Doch konnte nicht ermittelt werden, ob auch hier Brandstiftung vorliegt.

### Notales.

\* Merseburg, 14. September.  
\* Verbst-Sportfabren auf Erdmann's Sportplatz. Das am nächsten Sonntag auf Erdmann's Sportplatz stattfindende Radwettrennen wird diesmal eine Konturrenz zusammenfassen, wie sie selten auf den größten Rennplätzen zusammensteht. Es liegen 115 Rennwagen vor. Es werden starten Arthur Stamm, Kaffel, welcher auf den größten Rennplätzen als Sieger hervorgeht, sein stärkster Konkurrent wird Derossi, Turin sein. Ganz besonders hervorzuhellen sind noch Alfred Schneider, Leipzig, welcher zur Zeit Meisterschaftsführer von Sachsen, so Weiterfahrer des Deutschen und Sächsischen Radfahrer-Bundes ist, ferner Rode & Wittenfels; Karl Schumann-Lepzig; Witten-Kaffel; Berthold-Wilzig; Kettler-Halle; Gottschalk-Halle; Müller-Planenburg; Liemann-Gentzin; Schneider-Bittau u. a. m.

\* Rufiges von unseren Postkavalieren. Die der Volksmund am Postkavalier Markter zur Invalitäts- und Altersversicherung u. verlangt, erzählt uns ein Postkavalier in folgender Sammlung: Verführungs-märchen, Klebermärchen, Invalidenmärchen, tolle (Klein, grüne) Märchen, Märchen vom Reintlen, Blumenmärchen, Faldenmärchen, Wiltentzen, Klebermärchen, Arbeitsmärchen, Wehrführungs-märchen, Schiffsmärchen, Kleinmädchenmärchen, Unfallmärchen, Märchen mit den schlechten Namen oder kurz und bündig: „Sie möchten mir eine rein leben.“

\* Ein Nachklang zum Sedanfest soll es sein, wenn wir daran erinnen, das erfreuliche Weise der große Erinnerungstag an vielen Orten unseres Vaterlandes und zwar nicht nur in großen und kleinen Städten, sondern auch auf dem Lande seine Erregung als uneres deutschen Volkes Nationalfest, auch in diesem Jahre behalten hat. Wir sind der Ueberzeugung, daß durch gar manche lächerliche und ländliche Gemeinde: angeht: der zum Theil wahrhaft erhebenden Feierberichte der Zeitungen nachträglich zu etwas wie ein Schamgefühl gekehrt ist, wenn es — vielleicht zum ersten Mal — an einer Sedantenergehe geht hätte. Um so mehr wolle man sich für die Zukunft es einprägen und festhalten: Wir wollen uns unsere Sedantener nicht nehmen lassen! Dieser Nachklang hell und stark durch die Anpränge, die vor den gewiß meist zahlreichen Versammlungen gehalten wurden. Warum wollen sich die kleineren Orte von den Festspielen bejähnen lassen? Soll und will nicht dort wo hier das deutliche Herz keine heiligen Erinnerungen geehrt haben? Je schnellergehender unsere raschlebende Zeit ist, je größer zehrendes die Zahl der Vaterlandsverräther wird, die an allen Orten die sich noch regende Vaterlandsiebe in erbärmlicher Verflümmeltheit erliden möchten, je erschreck-

### Ein Sensationsprozeß.

Die „Straßb. Post“ berichtet aus Straßburg, 13. September: Gegen einen seiner Zeit in den besten Kreisströßen verkehrenden und durch seine glänzenden Klutreten hier vielfach bekannten Lebemann, den Lieutenant der Landwehr-Kavallerie Theobald Brumm von hier, wurde gestern und heute vor der hiesigen Straßammer wegen der Anklage des Betruges verhandelt. Der Angeklagte soll unter Vorस्पregelung falscher Ehepathegen“ ein daares Darlehen von 50,000 M. aufgenommen haben, welches ihm der Premierlieutenant von Prestinit vom Infanterie-Regiment Nr. 172 gewährt hat. Brumm war bis vor einigen Jahren Offizier bei den 7er Ulanen, quittirte aber den Dienst, erscheinend wegen seiner beachtlichen Geburt mit der geschiedenen Ehefrau eines Rittmeisters. Letztere heirathete er dann alsbald nach seinem Abschied. Er soll hier in Straßburg, ohne einer Beschuldigung nachzugehen, einstmals großes Haus geführt haben. Selbiges, so erzählt er selbst, habe er die Bekantschaft des genannten Lieutenants von Prestinit gemacht und sei mit ihm in der Folge sehr intim geworden, auf Wunsch geblieben und in dessen Familienkreis hineingezogen worden. Während des Sommers 1897 habe er seinem Freunde v. Prestinit einmal die Bemerkung gemacht, daß er in eine augenblickliche Nothlage gerathen sei und v. Prestinit habe ihm darauf aus seinen Sünden angeboten, ihm anzuhelfen. Er habe die Annahme bewilligt und sich mit der Absicht getragen, nach Amerika auszuwandern. Frau v. Prestinit habe ihm dies aber ausgedrückt und ihm wiederum Geb-

angeboten. Dar-ufhin habe er schließlich angenommen und mit den v. Prestinit's ausgedrückt, daß ihm 50,000 M. notwendig seien, erheute um seine Ehecheidung durchzuführen und damit das Hinderniß gegen seinen Wiedertritt in die Armee zu beseitigen, zweitens um damit so lange zu leben, bis er in den Besitz seines väterlichen Nachvermögens gelang. Hinsichtlich dieses Nachvermögens“ habe es folgende Bewandniß: Sein verstorbenen Vater habe als einziges Nebenvermögens Vermögen nobjekt eine Villa in Baden nebst angrenzenden Terrain hinterlassen. Der Verstorbene habe jenes Terrain möglichst arrendirt und dabei die Idee gehabt, daß dasselbe später einmal eines viel bedeutenderen als dem damaligen Schätzwert repräsentiren werde, da dasselbe, in der Hauptstadt Badens badens gelegen, durch die unaußerbliche Anlegung einer Straßenlinie gewinnen müsse. Sein einziger Bruder und Wittere habe im Sinne dieser speculativen Idee von einem Verkaufer oder einer Theilung nichts wissen wollen und ihn daher nach beförderlicher Beschäftigung des ganzen Anwesens die Werthigkeit mit 90,000 M. ausgezahlt, insofern dabei ausdrücklich erklärt, daß er — Angeklagter — am häufiglich sich ergebenden Mehrertheil Theil haben sollte. Was die Bebauung anbelange, er sei spater, und zwar vor dem künftigen Darlehen, bereits für alle Zeit abzugeben gewesen, so sei es allerdings richtig, daß er später verstarbe, dann die Rechtsanwaltschaft in D-ffenburg mit seiner Klage gegen seinen Bruder beauftragt und schließlich mit seinem Bruder einen Vergleich abgeschlossen habe, Invalids dessen er gegen Zahlung weiterer 14,000 auf alle ferneren

Ansprüche gegen denselben Verzicht geleistet habe.  
Er habe der Frau v. Prestinit dies Alles hroffentlich geschwieben, und diese habe ihm seit darauf erklärt, sie habe mit ihrem Manne Alles besprochen. Man habe ihm also dann gestellt, die 50,000 M. entweder auf einmal oder in jährlichen Raten von 10,000 M. zurückzunehmen. Er habe erlernt vorgezogen, einen Schuldtheil unter Versicherung drei ein viertel prozentiger Zinsen und Rückzahlung aus seinem väterlichen Vermögen ausgestellt. Die 50,000 Mark habe ihm Frau von Prestinit, die mit ihrem Manne in Gütern getrennt lebe, ausgezahlt und er habe dieselben fast ausschließlich zur Deckung seiner Schulden benützt. Ueber 12,000 Mark habe seine von ihm getrennt lebende Ehefrau davon erhalten. v. Prestinit habe übrigens auch dann noch, als er von seiner Vermögensverhältnissen Kenntniß erhalten, freundschaftlich mit ihm verkehrt. Derselbe habe allerdings durch seinen Vertreter Rechtsanwaltschaft Dr. Wühlstein Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gemacht. Rechtsanwaltschaft Dr. Wühlstein habe aber, nach dem Frau v. Prestinit vernommen gewesen, erfahren, daß das Ermittlungsverfahren eingestellt sei; v. Prestinit habe dann logar um Verzeihung gebeten, ihm eine Erklärung gegeben und noch weiter mit ihm verkehrt. Einem Tages habe dieser ihm genannt, und er sei ihm dann, weil er sich nicht verhalten lassen wollte, zunächst nach Luxemburg, dann nach Genua und Neapel gereist. Nach Genua habe ihm v. Prestinit, der 1650 Mark von ihm erhalten, durch Vermittelung seines Bruders noch 600 Mark abhalsweise nachgeliefert. Auf Vorhalt des Staatsanwalts, daß Frau

Brumm ihrem Manne 50,000 Mark mit in die Ehe gebracht habe und daß diese Summe innerhalb 18 Monaten verbraucht gewesen sei, sei dann das Verdict und die v. Prestinitin sich in Genua getroffen und dann der Wochen lang gemeinlich gereist, erklärt Brumm, das sei richtig; um das Vermögen seiner Frau, die viele Tausende in Papieren verloren hätte, habe er sich aber wenig gekümmert. Er müsse hervorheben, daß er mit Frau v. Prestinit keine anderen als freundschaftlichen Verkehr gepflogen habe. Lieutenant v. Prestinit habe ihn selbst einmal gebeten, seine Frau in's Ausland zu begleiten. Prestinitin habe ihm vor der Anzeige bei der Staatsanwaltschaft 1500 Mark und freie Ueberfahrt nach Amerika verprochen, wenn er aus Europa verjähnde; er, Brumm, sei aber nicht darauf eingegangen, da er hierzu keinen Anlaß gehabt habe.  
Nach der Vernehmung des angeklagten Brumm wurde Staatsanwalt Kieffer, der übrigens auch die Anklage vertrat, als Zeuge vernommen. Er sagt in Wesentlichem aus: Der Verzeihliche irrt sich, wenn er annimmt, die Anklage habe zwei Theile gehabt. Das Ermittlungsverfahren war niemals eingestellt. Dr. Wühlstein erhaltete am 15. Dezember 1897 Anzeige im Auftrage des Herrn v. Prestinit, der sich um 50,000 Mark betrogen habe. v. Prestinit, den ich tags darauf persönlich vernahm, erklärte mir ausdrücklich, er habe in absehbarer Zeit ein großes Vermögen von etwa 4-500,000 Mark zu erwarten, voranhat worden, dem G-standes aus d. m. etwa 300,000 Mark betragenden Vermögen seiner Frau 50,000 Mark zu leihen. Brumm ist auch ver-



Täglich Eingang von Neuheiten für die Herbst-Saison in

# Wollenen Kleiderstoffen.

Nur aussergewöhnliche Neuheiten in allen Preislagen, von dem einfachsten bis zum hochelegantesten Genre.

## Theodor Kühlemann, Halle a. S.,

Leipziger-Strasse 97.

Übersichtliche Mustercollection bereitwilligst und franco.

**Sonntag, den 18. September 1898.**  
Nachmittags 3/4 3 Uhr,  
auf Erdmann's Sportplatz,  
großes  
**Herbst-Rad-Wettfahren.**

- |                      |                       |
|----------------------|-----------------------|
| 1. Eröffnungsfahren. | 4. Dauerfahren.       |
| 2. Unterzungsfahren. | 5. 2 Kilometerfahren. |
| 3. Hauptfahren.      | 6. Bergabefahren.     |

Preise der Plätze:

Erstbühne	Mk. 1,50.	Vorverkauf:	
Mittelplatz	" 0,75.	Erstbühne	Mk. 1,25.
Ringplatz	" 0,30.	Mittelplatz	" 0,60.

Kinder auf allen Plätzen die Hälfte.

### KAISER WILHELMS-HALLE. Original-Welt-Panorama.

2. Woche vom 11. bis 18. September 1898.  
Die Prachtschlösser Herrenchiemsee u. Neu-Schwanstein,  
König Ludwig II. von Bayern!  
Großartige Pracht-Serie.

Karten im Vorverkauf zu 20 Pf. sind zu haben in den Cigarren-Geschäften von Herrn B. Schulze, G. Pennide, W. Moritz, G. Rundi und in der Kaiser Wilhelms-Halle. [2811]  
Für die Mitglieder des Preussischen Beamten- und Lehrervereins sind Karten zu 15 Pf. bei den vorgenannten Verkaufsstellen zu haben.  
Hochachtungsvoll Paul Sells. A. Ahrens.

### Putz-Anzeige.

Das große Putz- und Modemagazin [2826]

### B. Pulvermacher,

Burgstr. 5. Merseburg, Burgstr. 5.

zeigt hierdurch den Eingang sämtlicher

### Neuheiten

Herbst-Winter 1898/99

ganz ergeben an. Neuanfertigung und Modernisierung vorjähriger Hüte wird nach neuester Mode schnellstens vorgenommen.

### Franz Jäger,

Halle a. S., Leipziger-Strasse Nr. 55,  
Nähe des Bahnhofes.

empfiehlt zur Saison sein Lager in

Jagdgewehren,  
Munition,  
Jagdgeräthen u.

Solide Preise. — Neelle Bedienung. [2711]



Nachrichten über lokale Vor-  
kommnisse in Merseburg  
und Umgegend werden jeder-  
zeit angenommen und ent-  
sprechend honorirt.  
Kreisblatt-Expedition.

Postleutnant W. Feyler's  
Goburger Schmäßen  
Alleinverkauf á Pfd. 1 Mk bei  
H. Sebne, Schmalstr. 14.

### Todes-Anzeige.

Heute Morgen 5 Uhr verschied sanft in seinem 40. Lebensjahre ein Herzschlage mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater und herzensguter Sohn und Bruder der Buchhändler und Lieutenant der Landwehr

### Herr Max Steffenhagen.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Theilnahme tief betrabt an  
Merseburg, Dresden, M.-Gladbach, Kalk, den  
15. September 1898.

### Im Namen der Hinterbliebenen

Friedr. Steffenhagen  
Landrenmeister a. D., Stadtrath.

Die Beerdigung findet Sonabend, den 17. d. Mts.,  
Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause Hallesche Strasse Nr. 27b  
aus statt. [2856]

### Nachruf.

Es hat Gott gefallen, nach kurzem, aber schwerem  
Kranklager den

### Herrn Max Steffenhagen

hierselbst heute zu sich zu rufen.

Getragen von hohem idealem Sinne, erfüllt von vater-  
ländischem Geiste und voll von Liebe zur Heimath, hat der zu  
früh Verstorbene seine geistige Thätigkeit in hervorragendem  
Maasse seinen Mitbürgern gewidmet. Dem patriotischen Vereine,  
dessen hiesiger Ortsgruppe er als Vorstandsmitglied angehörte,  
war er ein Vorkämpfer, stets bereit einzutreten für deutsche  
Art und deutsches Streben.

Wir beklagen das frühe Hinscheiden dieses, auch  
durch seine Liebenswürdigkeit sich auszeichnenden Mannes und  
wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.  
Merseburg, den 15. September 1898

Der Vorstand der Ortsgruppe Merseburg  
des patriotischen Vereins.  
[2855]

### Feldverpachtung

eines Acker von etwa 22 Morgen  
in Spergauener Flur — an Köstlicher  
Flur grenzend — und 2 Morgen auf  
den Hellen in der Flur findet  
Sonabend, den 17. Septbr.,  
[2706] Nachmittags 4 Uhr  
im Gasthause zu Großwitz statt.

### Das täglich erscheinende

### „Berliner Blatt“

kostet vierteljährlich nur 75 Pf.,  
ist in deutsch-patriotischem Sinne ge-  
schrieben, bringt außer Politik alle  
Neigkeiten des Reiches und der  
Hauptstadt, auch spannende Erzäh-  
lungen, Beistellungen nimmt jede Post-  
antritt und jeder Briefträger an.  
Soll der Landbriefträger das „Ber-  
liner Blatt“ ins Haus bringen, so  
find 40 Pf. extra zu bezahlen. Probe-  
nummer unentgeltlich. Berlin,  
Nöthenertstraße 39. [2749]

### Pädagogium zu Aufsteh in

### Züringen.

Vorbereitung für mittlere u. obere  
Klassen des Gymnasiums, des Real-  
gymnasiums u. sowie für die Ein-  
zelstudien-Prüfung. Schönes Schulge-  
bäude, einige Minuten von großen  
Lands- und Waldwäldern. Pension  
mit Schulgeld jährlich 750 Mk —  
Prosip. durch [2765]  
Dr. Reip. ch.

Mauer- und Pflaster-Don-  
Kinker, Poröse Mauerstein,  
sowie Prima frischen Weiskalk  
hat preiswerth abzugeben [2623]  
Kalk-Biegelwerk Kötschlar.  
Buringer Bahr.

### Lehrlings-Gesuch.

Für unser Colonialwaaren-Groß-  
und Detailgeschäft suchen 1. Oktober  
Lehrling mit guter Schulbildung,  
Kost und Logis im Hause.  
Noack & Lorenz, Halle a. S.,  
gr. Steinstr. 75. [2834]

### Jüngeres Mädchen

zur Wartung des Kindes verlangt

Fr. Pulvermacher, Burgstrasse.

Ein älteres Mädchen, das die  
Hausarbeit gründlich und etwas vom  
Söcken versteht, sucht am 1. Oktober  
Frau von Tiedemann  
Wahlberg 1.  
[2849]

Zum 1. Oktober er. sucht Knecht

einen tüchtigen ersten [2847]

bei hohem Lohn

Franz Rabisch, Göpplisch.

Eine Wohnung bestehend aus  
2 Stuben, 2 Kammern und Zubehör  
sein eingerichtet. Mietpreis 360 Mk.  
zu erlangen in der Expedition dieses  
Blattes. [2782]

### Bäckerinnung

zu Merseburg.

### Außerord. Versammlung

Montag, den 19. Septbr. er.,

Nachmittags 5 Uhr im Restaurant „Zur  
guten Quelle“ hierselbst.

Tagesordnung:

— Abänderung der Statuten. —

Nachdem die Versammlung am 12.  
d. Mts. nicht beschlußfähig war, werden  
die Mitglieder zu dieser neuen Ver-  
sammlung einberufen mit dem Bemerken,  
daß namentlich die Tagesordnung er-  
läutert wird, ohne Rücksicht auf die  
Zahl der Erschienenen.

§ 16 unseres Statuts kommt aus-  
für diese Versammlung unanwendlich  
zur Anwendung. [2848]

Der Vorstand.

Klappenbach, Dbermeister.

Schurig, Schriftf.ührer.

Kassenträger.

### Der Krankenkasse

d. s. Maurergewerks.

Außerordentliche

### Generalversammlung.

Montag, d. 19. September.

Abends 8 Uhr.

im Restaurant „Zur guten Quelle“

Tagesordnung:

Verschiedenes. [2810]

Der Vorstand.

### Tanz-Unterricht.

Mein Unterricht beginnt für die  
Nachmittags-Abtheilung Mittwoch,  
den 5. Oktober, für Damen 4 1/2 Uhr,  
für Herren 6 Uhr im „Zivoli“;  
für die Abend-Abtheilung Donner-  
stag, den 20. Oktober, für Damen  
5 Uhr, für Herren 8 Uhr in der  
„Reichstrasse“. Werthe Anmel-  
dungen werden zu jeder Zeit in meiner  
Wohnung, Poststraße 8b, gern an-  
genommen. [2736]

Ergebenst  
Wilhelm Hoffmann,  
Tanzlehrer.

### Apollo-Theater.

Weissenfels.

Täglich [2739]

### Grosse

### Vorstellung.

Anfangs 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

### Tanz-Unterricht.

Zu dem am 26. ds. Mts. be-  
ginnenden Curus werden noch  
weitere gefl. Anmeldungen durch Herrn  
Fandus Delarube 4, Herrn Wichur  
Freiherrenstraße am Markte, und in  
der Kaiser-Wilhelmshalle bereitwillig  
entgegengenommen und Näheres mit-  
getheilt. [2745]

Hochachtungsvoll

F. Krieger, Lehrer d. H. T. K.

Merseburger Episcopiae

neue Neunaugen. (2853)

Echten Magdeb. Sauerstoff

„Teltower Rübchen“

empfiehlt C. L. Zimmermann.